

Inka auf der Behrenburg

Brautkleid günstig abzugeben



JENNY PERGELT

JENNY PERGELT

Inka auf der Behrenburg

Brautkleid günstig abzugeben

Brautkleid günstig abzugeben

Auf dem Dachboden des Herrenhauses stolpert Inka über ihr altes Brautkleid. Mit ihm kommen die Erinnerungen an Thilos Verrat und an die verpasste Hochzeit wieder hoch. Es sind keine schönen Erinnerungen und Inka tut alles, um sie und das Kleid wieder loszuwerden.

Jojo muss zu ihrem Gerichtstermin nach Madrid fliegen. Sie ist froh, dass Georg mitkommt und ihr zur Seite steht. Vor Ort merkt sie schnell, dass die Anklage nicht ihr einziges Problem ist. Sie genießt Georgs Gesellschaft viel zu sehr und mehr, als gut für sie ist. Sich in ihn zu verlieben, ist keine gute Idee. Es kann keine gemeinsame Zukunft für sie geben, denn Jojo hat nicht vor, auf Seefeldt zu bleiben.

Inka auf der Behrenburg

Teil 1: Bruno und die verschwundene Braut

Teil 2: Neustart mit Hund

Teil 3: Nur mit Elvis!

Teil 4: Schwesternzeit

Teil 5: Ein Korb voller Kätzchen

Teil 6: Besuch aus der Vergangenheit

Teil 7: Brautkleid günstig abzugeben

Teil 8: Freundschaft, Liebe, Lügen

Teil 9: Ein neuer Tierarzt

JENNY PERGELT

*Inka
auf der
Behrenburg*

Brautkleid günstig abzugeben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © der Originalausgabe 2024 by Jenny Pergelt
Alle Rechte vorbehalten.

Jenny Pergelt
c/o Block-Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach

E-Mail: jenny-pergelt@outlook.com

Lektorat und Korrektorat: Eva Michaelsen
Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

ISBN: 9783819491726

Inhaltsverzeichnis

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[Vorschau](#)

[Über die Autorin](#)

[Anna Holden](#)

[Leseprobe](#)

1

»Feierabend, Bruno.« Inka lachte, als ihr großer, schwarzer Zottelbär sofort munter wurde und schwanzwedelnd aufsprang. »Du verstehst wirklich jedes Wort, und wenn du jetzt auch noch sprechen könntest, wärest du der klügste Hund überhaupt.«

Bruno bellte und Inka war sich sicher, dass es seine Art war, ihr zu antworten und seine Zustimmung auszudrücken. Sie verließ ihr Büro und Bruno stürmte voraus. Scheinbar konnte er es nicht erwarten, endlich an die frische Luft zu kommen.

Für Inka war es ein schwieriger Tag, den sie mit viel Arbeit und Überstunden herumbekommen wollte. Tatsächlich hatte sie die vorgezogene Monatsabrechnung ein wenig abgelenkt, und sie hatte nicht ständig daran denken müssen, dass heute Tante Hennis Geburtstag war.

Der Platz am Empfang war leer. Britta hatte schon vor einer Stunde Schluss gemacht und war sicher längst zu Hause. Auch Inka zog es jetzt heim. Am liebsten wäre sie direkt vom Büro zum Herrenhaus gegangen, um sich dort mit einem Kaffee auf die Terrasse zu setzen und die seltenen Sonnenstrahlen eines frühen Herbstes einzufangen. Doch sie wusste, dass Bruno auf einen Ausflug zum Strand hoffte, damit er sich dort austoben konnte. Auch ihr würde die Bewegung guttun. Das lange Sitzen am Schreibtisch machte sich bereits mit einem unangenehmen Ziehen in ihrem Rücken bemerkbar.

Bis zum Strand war es nicht weit. Inka musste nur über den Hof der Behrenburg gehen und einen schmalen Waldstreifen mit windschiefen Kiefern passieren, bis sie den Strandaufgang erreicht hatte.

Die Möwen empfingen sie mit einem lauten, durchdringenden Kreischen, das vor allem Bruno galt. Für sie war es mit der Ruhe vorbei, wenn sich der große, ungestüme Hund am Strand blicken ließ. Ihm gefiel es, die Möwen zu ärgern und sie aufzuscheuchen, sobald sie sich im Sand niederließen, um ihn nach Leckerbissen abzusuchen. In dem angespülten Seetang fanden sich immer ein paar Muscheln und kleine Fische, die ihren Geschmack trafen.

Bruno stürmte los, sobald er den weichen Sand unter seinen Pfoten spürte. Lachend sah ihm Inka dabei zu, wie er laut bellend die Vögel jagte. Ihr schimpfendes Gezeter beeindruckte ihn nicht, sondern spornte ihn nur an, es noch ein bisschen wilder zu treiben.

Für Inka gab es keinen Grund, ihn zurückzurufen und ihm so den Spaß zu verderben. Die Möwen waren nicht ernsthaft in Gefahr. Bruno hatte nicht den Hauch einer Chance, die gewitzten und sehr schlaunen Flugkünstler zu erwischen. Wahrscheinlich war das auch gar nicht seine Absicht. Für ihn war es nur ein aufregendes Spiel, bei dem er überschüssige Energie abbauen und seinem angeborenen Jagdtrieb nachgehen konnte. Allerdings wurde ihm dabei schnell langweilig und er begnügte sich dann damit, seine Nase in den Sand zu stecken und spannenden Gerüchen nachzuspüren.

Inka zog die Schuhe aus und ließ sie am Strandaufgang liegen. Dann ging sie hinunter ans Wasser. Es war kalt, die Sonne schien nicht mehr kräftig genug, um es auf angenehme Temperaturen zu bringen. Trotzdem mochte sie es, wenn die Wellen ihre Füße umspülten, während sie am Wasser entlangging. An die Kälte gewöhnte sie sich schnell. Das Rauschen des Windes, der von See

aufs Land wehte, und der leicht-würzige Geruch nach Seetang und Salz ließen sie das kühle Meerwasser vergessen.

Inka liebte den Seefeldter Ostseestrand. So oft sie die Zeit dafür fand, kam sie hierher. Manchmal zum Laufen, manchmal um sich in den Sand zu setzen und in die Ferne zu sehen. In solchen Momenten vermisste sie Tante Henni besonders heftig. Henriette Behrenburg – ihre Patentante, Verbündete, Vertraute, Freundin und Familie.

Ein sehnsuchtsvoller Schmerz fuhr durch Inkas Körper. Wäre Henni noch am Leben, hätten sie heute ihren Geburtstag gefeiert. Sie hätten lange gefrühstückt, wären mit Bruno an den Strand gegangen und anschließend irgendwohin gefahren, um gemeinsam einen wundervollen Tag zu verbringen. Doch das war nun vorbei. Mit Hennis Tod waren Inka nur noch die Erinnerungen und die Behrenburg geblieben. Und natürlich auch Bruno, Hennis Hund. Durch ihn fühlte sie sich Henni immer noch nahe. Es war, als würde ein Teil von ihr in ihm weiterleben.

Inka sah sich nach ihm um. Sie war es von ihm gewohnt, dass er ihr folgte und immer in ihrer Nähe blieb. Ab und zu ließ er sich zurückfallen, weil er im Sand schnüffeln wollte. Oder er lief voran, wenn ihm Inka zu langsam war und ihn die Ungeduld und Neugier vorwärtstrieben. Doch heute trottete er nur mit hängendem Kopf hinter Inka her. Der Strandausflug schien ihm keine Freude mehr zu machen.

Inka hielt an. »Was ist denn los mit dir? Gefällt es dir hier heute nicht?« Obwohl Bruno ihre Fragen sonst gern mit einem lauten Wuff beantwortete, blieb er jetzt stumm und sah sie nur mit seinen großen braunen Hundeaugen an.

»Wehe, du wirst krank, mein Lieber«, drohte Inka sanft und zutiefst beunruhigt.

Bruno seufzte laut. Es war ein tiefer, seelenvoller Seufzer, der sich seltsam traurig und ... energielos anhörte, so, als würde er Bruno sehr viel Kraft kosten.

Inka trat den Rückweg an. Bruno hatte keine Lust auf den Spaziergang und ihre eigene war deshalb auch vergangen. Ob es Bruno nicht gutging? Diese Unlust könnte zu den ersten Anzeichen einer schweren Krankheit gehören. Inka arbeitete lange genug mit Tieren, um zu wissen, wie schnell so etwas gehen konnte. Gerade noch waren Hund, Katze oder Hamster kerngesund und schon im nächsten Augenblick todkrank.

Todkrank ...

Ein beängstigender Gedanke, den sie nicht mehr abschütteln konnte, weil er sich sehr schnell und überaus hartnäckig in ihrem Kopf festgesetzt hatte. Er sorgte dafür, dass Inka ihren Hund kaum noch aus den Augen ließ. Sie beobachtete ihn ganz genau und suchte nach weiteren Hinweisen auf eine mögliche Krankheit. Ihr fiel nichts auf, aber das hieß nicht viel. Nur ein Tierarzt könnte gesundheitliche Probleme sicher ausschließen.

Sie hatten den Strand verlassen und gingen über den Gnadenhof. Inka konnte gar nicht anders, als Bruno weiterhin mit kritischen und inzwischen auch sehr angstvollen Blicken zu bombardieren. Wirkte er nicht etwas kraftlos? Sah sein Fell nicht struppiger aus als sonst? Und warum ließ er seinen Kopf so hängen?

Bald war Inka der festen Überzeugung, dass ihr Bruno schwerkrank war. Es gab keinen eindeutigen Beweis dafür und sicher übertrieb sie gerade maßlos. Doch ihre Vernunft kam nicht gegen den Teil ihres Gehirns an, der für ihre Emotionen zuständig war und über den sie zunehmend die Kontrolle verlor. Deshalb hätte sie jetzt auch fast vor Freude geweint, als sie Leon mit seinem Wagen auf den Parkplatz fahren sah.

»Leon!«, brüllte sie, kaum dass er die Wagentür geöffnet hatte. Sie rannte zu ihm, mit Bruno im Schlepptau.

»Was ist passiert?«, fragte Leon hektisch. Er griff rasch ins Auto, um seinen Arztkoffer vom Beifahrersitz zu zerren.

»Es geht um Bruno! Ich glaube, er ist krank!«

»Bruno«, echote Leon. Auf seiner Stirn hatte sich eine steile Falte gebildet. Entweder war er genauso besorgt wie Inka oder er dachte angestrengt über etwas nach. Leon bückte sich, um Bruno zu streicheln, der ihn mit einem freudigen Schwanzwedeln begrüßte und keineswegs den Eindruck eines kranken Hundes machte.

»Redest du von diesem Bruno?«

»Ja, natürlich«, erwiderte Inka verwundert. »Einen anderen Bruno haben wir nicht.«

»Auf mich macht er erst mal keinen kranken Eindruck. Zumindest sieht er nicht so aus, als wäre er der Grund für deine Panik.«

»Ich bin nicht in Panik!«, behauptete Inka. Als sich die Falte auf Leons Stirn verstärkte, machte sie Zugeständnisse. »Okay, vielleicht ein bisschen. Ich mache mir eben meine Gedanken um ihn. Schließlich ist er nicht mehr der Jüngste. Kannst du das denn nicht verstehen?«

»Nein, im Moment noch nicht«, sagte Leon ganz ruhig, was einen positiven Effekt auf Inkas Stimmung hatte. »Wie kommst du darauf, dass er krank sein könnte? Frisst er schlecht?«

»Äh ... nein, also heute Morgen hat er sich jedenfalls wie immer auf sein Futter gestürzt und nichts im Napf gelassen. Und danach ist er umhergelaufen und hat einen riesigen Haufen auf dem Rasen hinterlassen. Alles ganz normal, aber trotzdem ...« Inka atmete tief durch. »Vorhin am Strand rannte er nicht so viel wie sonst. Am Anfang schon, da hat er wieder die Möwen gejagt, aber danach

wirkte er etwas erschöpft, sodass ich unseren Spaziergang abgebrochen habe.«

»Wäre es möglich, dass er sich beim Möwenjagen ausgepowert hat? Wie alt ist er? Zehn?«

»So genau weiß das niemand. Henni hatte ihn vom Tierschutz übernommen. Er wurde damals auf drei oder vier Jahre geschätzt. Das war vor ...« Inka schluckte, als ihr bewusst wurde, wie alt ihr Hund schon sein könnte und was das für ihn heißen mochte. »... vor neun Jahren.«

»Es ist normal, dass ein Hund in seinem Alter nicht mehr so leistungsfähig ist. Und die Besonderheiten seiner Abstammung dürfen wir auch nicht außer Acht lassen.« Inka sah ihn fragend an und er sprach weiter. »Er sieht aus, als würde es einen Neufundländer in seiner Ahnentafel geben. Die haben es gern gemütlich.« Er zögerte, als würde er sich jedes Wort genau überlegen. »Bei diesen größeren Rassen kommt leider noch dazu, dass ihre Lebenserwartung ...«

»Ja, ich weiß«, unterbrach sie ihn, bevor er diesen unheilvollen Satz vollenden konnte und sie damit noch trauriger machte. »Wirklich, Leon, ich weiß das alles. Ich erwarte ja gar nicht, dass er stundenlang neben mir herläuft. Und wenn er es ein bisschen geruhsamer angeht, ist das überhaupt nicht schlimm. Doch ich werde das Gefühl nicht los, dass mehr dahinterstecken könnte. Ich muss deshalb unbedingt wissen, ob wirklich alles in Ordnung mit ihm ist.« Sie wartete auf eine Reaktion von ihm, doch er sah sie schweigend an. »Es ist nur dieses seltsame Gefühl ...«, setzte sie hilflos nach, wohl wissend, dass sie es damit nicht besser machte.

Dr. Leon Steeger, der einzige Tierarzt Seefeldts, war niemand, den die Gefühle seiner Mitmenschen interessierte. Bis vor kurzem war Inka sogar der festen Überzeugung gewesen, dass ihm menschliche

Emotionen gänzlich fremd waren. Inzwischen hatte sie ihre Meinung geändert. Leon konnte mitfühlend sein, auch wenn er es nur selten zeigte.

»Ich schau ihn mir mal an«, sagte er endlich und holte sein Stethoskop aus dem Arztkoffer.

»Du findest es also nicht albern, dass ich mir so viele Sorgen um ihn mache, nur wegen eines Gefühls?«

»Albern? Nein. Du kennst Bruno am besten. Wenn du glaubst, dass Bruno krank ist, sollte ich das nicht ignorieren, sondern ihn mir genauer ansehen.«

»Danke, Leon.« Sein Verständnis tat ihr gut und nahm ihr einen Teil ihrer Sorgen.

»Also, die Lunge ist frei, und ich kann keine ungewöhnlichen Herzgeräusche feststellen«, sagte er, nachdem er Bruno gründlich abgehört hatte. »Auch die Darmgeräusche hören sich normal an.«

Leon ging vor Bruno in die Hocke, um seinen Bauch abzutasten. Dann inspizierte er sein Maul und schaute sich die Ohren an. Bruno war ein gut erzogener Hund. Er wusste, was sich gehörte, wenn der Tierarzt ihn untersuchte. Als Leon schließlich fertig war, honorierte er dessen Arbeit mit einem feuchten Schlabberkuss quer über sein Gesicht.

»Hey, auf eine Speichelprobe wollte ich eigentlich verzichten«, sagte Leon lachend und sprang schnell auf. In seinem Arztkoffer hatte er eine Packung Feuchttücher, die er nun herausholte, um Brunos feuchte Sympathiebekundungen abzuwischen. »So, mein Lieber, Strafe muss sein«, sagte er dann mit einem Thermometer in der Hand.

Inka lachte. »Damit kannst du ihn nicht erschrecken. Da musst du dir wohl etwas anderes einfallen lassen.«